

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86, Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 21

Freitag, 21. Januar 1944

Hull von Moskau ohne jede Antwort Eine Vertrauenskrise im Feindlager

Die polnisch-sowjetische Frage / Das Telefonat Churchills

Kl. Stockholm, 21. Januar (LZ-Drahtbericht) Der nordamerikanische Staatssekretär des Äußeren Cordell Hull erklärte am Mittwochabend, daß auf sein Befriedigungsangebot im Sowjetisch-polnischen Konflikt noch keine Antwort aus Moskau eingetroffen sei. Tags zuvor hatte Hull das Schweigen Moskaus mit „atmosphärischen Störungen“ zu begründen versucht, die den Austausch von Radio-Telegrammen erschweren. Diese Ausrede konnte er am Mittwochabend nicht mehr gebrauchen. In Washington spricht man von einer Vertrauenskrise, die im Lager der Verbündeten ausgebrochen sei. Bei den Bemühungen, die politische Lage zu klären, ist man nicht um einen Schritt weitergekommen.

Im Londoner Unterhaus hatte sich Eden mit der Abgabe einer kurzen Erklärung begnügt, aus der hervorgehen sollte, daß die Lage nicht völlig hoffnungslos sei. Mit einem an ihm selbst beobachteten Ernst beschwor der britische Außenminister die Abgeordneten, die schwierige Lage der Regierung zu verstehen und keine unnützen und schädlichen Fragen zu stellen. Anschließend an die Unterhausdebatte hat Eden erneut mit den Polen verhandelt. Der „Daily Herald“ stellt in vergrämtem Tone fest, daß die Ereignisse der letzten Tage eine bittere Nachricht zu Teheran und zu den in Teheran gegebenen Versprechen darstellten, wonach die drei Hauptmächte in voller Einigkeit vorgehen wollten. Das Blatt schreibt: „Kommuniqué, Handgeschütteln, Trinksprüche, Übergabe von Ehrenzeichen und das Spielen der Nationalhymnen, das alles ist nicht genug, um die Einigkeit sicherzustellen. Es müssen bedeutend größere Anstrengungen gemacht werden, wenn all die großen und kleinen Ziele der Alliierten in Übereinstimmung miteinander gebracht werden sollen. Nicht nur der Krieg, auch der Friede

muß gewonnen werden. Dazu ist aber eine viel engere Zusammenarbeit und ein viel größeres Verständnis notwendig, als dasjenige, das wir heute besitzen.“

Die „Times“ sind besonders beunruhigt über die Wirkung auf die Türkei, die sie als tief beäuerlich bezeichnen. In der Türkei verweise man auf die jüngst zwischen den türkischen Staatsmännern und Roosevelt sowie Churchill und Eden stattgefundenen Besprechungen und betone, daß die türkische Politik eine geradezu glänzende Rechtfertigung erfahren habe. Man habe von der Türkei volles Vertrauen zu den Versprechungen der Anglo-amerikaner und der Sowjets verlangt und nunmehr erweise es sich, daß sie nicht einmal selbst Vertrauen zueinander hätten.

Ähnlich wie in der Türkei ist die Wirkung in anderen neutralen Ländern. Das Ansehen der Briten und Nordamerikaner hat den bisher schwersten Stoß erlitten, und die diplomatische Niederlage der Anglo-Amerikaner gegenüber Moskau übertrifft die Wirkungen einer verlorenen Schlacht.

Über Churchills Moskau-Reisepläne liegen keine neuen Angaben vor. Zwischen Churchill

Ansteigen der Jugend-Kriminalität in England

Stockholm, 20. Januar. „Englische jugendliche Arbeiter irren allnächtlich ziellos in den Straßen eines der bekanntesten britischen Rüstungsmittelpunkte umher, da sich niemand um sie kümmert und ihnen jeder Gemeinschaftsraum fehlt“, heißt es in einem Bericht des Londoner „Daily Herald“, der sich mit den schweren Gefahren dieses Zustandes beschäftigt. Das Blatt fügt hinzu, nunmehr sei es gelungen, einige während der Abendstunden



SMG-Stellung an der Küste Korlus
Festungsinfanterie ist zur Sicherung eines Küstenstreifens eingesetzt
(PK-Aufn.: Kriegsbericht Heber, HH, 2.)

und Roosevelt hat am Mittwoch ein längeres Telefongespräch stattgefunden, das aber kaum zur Klärung der Lage beigetragen hat; den Briten und Nordamerikanern bleibt nichts anderes übrig, als sich in Geduld zu fassen und die weiteren Beschlüsse Moskaus abzuwarten.

Der „Dritte Weltkrieg“

Von unserem Dr. B. Mitarbeiter

Roosevelt hat offenbar aus Angst, daß dieser Krieg in die Weltgeschichte unter der Bezeichnung „Roosevelt-Krieg“ eingehen könnte, vor einiger Zeit an die nordamerikanische Öffentlichkeit die Frage gerichtet, wie man diesen Krieg am besten nennen könnte. Im Sprachgebrauch hatte es sich allgemein eingebürgert, zunächst vom „Zweiten Weltkrieg“ zu sprechen und zu schreiben. Mit einer solchen Bezeichnung zieht man einen Trennungsstrich zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg etwa in dem Sinne, wie es Reichsminister Goebbels einmal ausgedrückt hat, als er sagte: „Der Zweite Weltkrieg kann den Ersten nicht imitieren, er wird ihn im Gegenteil liquidieren.“ Während dieser Liquidationsvorgang noch im Gange ist und sich nach menschlichem Ermessen seinem Höhepunkt nähert, macht man sich in gewissen Kreisen schon heute Hoffnungen auf einen weiteren, um einen Dritten Weltkrieg.

Kennzeichnend ist es, daß solche Erörterungen um den nächsten Krieg ausschließlich in den Kreisen der Briten und Nordamerikaner geführt werden und es ist nicht ohne Interesse, einmal den Gründen nachzugehen, aus denen sich diese Erörterungen über einen Dritten Weltkrieg ergeben.

Die politisch Verantwortlichen Englands und der Vereinigten Staaten wären sich selbst, ihrer Geschichte und ihrer Tradition untreu geworden, wenn sie in diesen Krieg mit anderen propagandistischen Phrasen eingetreten wären als mit denen von der Notwendigkeit, den Völkern die „Freiheit“ und den „Frieden“ zu bringen und dafür zu sorgen, daß überall in der Welt Gerechtigkeit und gegenseitiges Verstehen herrsche. Mit solchen schönklingenden Worten ist die Vorgeschichte und der Verlauf aller Kriege erfüllt, die England und die Vereinigten Staaten geführt haben. Die Tatsachen allerdings zeigen ein anderes Gesicht. Sie beweisen, daß es weder dem einen noch dem anderen je darauf angekommen ist, die Welt, die sie erobern wollten, glücklich zu machen, sondern allein darauf, aus jedem Krieg „the best of it“, das heißt das größtmögliche Geschäft zu machen. Schon als die „Mayflower“ Auswanderer im Dezember des Jahres 1620 in der unwirtlichen Bucht von Massachusetts landeten, erklärte ihr Kapitän John Mason: „Dem Herrn hat es gefallen, unsere Feinde auf ihre Hinterbeine zu schlagen und uns deren Land als Erbschaft zu geben.“ Dieses Wort ist schon mehr als dreihundert Jahre alt, es hat dennoch nichts von seiner Beweiskraft verloren. Inzwischen war ja auch reichlich Gelegenheit, seinen Wahrheitsgehalt immer wieder neu zu erproben. Eine gewissenhaft geführte Statistik weist aus, daß die Vereinigten Staaten in den letzten 158 Jahren allein 164 Gewaltanwendungen durchgeführt haben, Großbritannien in der gleichen Zeit etwa ebenso viele, und den Engländern wird sogar von dem amerikanischen Professor Sorokin (Harvard-University) bestätigt, daß sie im Laufe ihrer Geschichte mehr als die Hälfte dieser Zeitspanne mit Kriegen verbracht haben.

Eine solche Vergangenheit bringt zweifellos eine Routine mit sich, nicht zuletzt auch auf dem Gebiet der dialektischen Kriegführung. Diese Kriegführung, die stets mit puritanischen Thesen umkleidet war und daher die Entdeckung des schreienden Gegensatzes zwischen Ideal und Wirklichkeit nicht zu fürchten brauchte, haben es England und die Vereinigten Staaten zu verdanken, daß — bis vor kurzem wenigstens — die Welt auf ihre humanitären Kriegssparolen hineinfiel. Jetzt, nach

Japans entschlossener Kampf gegen Weltjudentum

Tokio, 20. Januar. Mit der Ergreifung neuer Maßnahmen gegen die unterirdische Wühlarbeit des Judentums, mit der sich eine Konferenz bekannter japanischer Persönlichkeiten in Tokio beschäftigte, setzt Japan seinen Kampf gegen die jüdische Agitation in Großbritannien fort. Die Wühlarbeit des Weltjudentums in Ostasien begann nach dem Ersten Weltkrieg, als Japan auf dem Wege war, die Vormacht im großen Osten zu erringen. Darin sah das Weltjudentum eine Gefahr für seine Interessen und begann mit einer systematischen Hetze gegen Japan, für die es die jüdische USA-Presse mobil machte. Es setzte eine japanfeindliche Agitation und ein Boykott japanischer Geschäfte in allen großen Städten Nordamerikas ein. Hand in Hand damit ging eine mit Hilfe der Vereinigten Staaten und Englands eingefädelt Einkreisung Japans, während gleichzeitig die japanischen Staatsgrundlagen durch Zersetzungsaktionen im Innern bedroht wurden. Mit Hilfe Washingtons begann das Weltjudentum dann, China für seine Zwecke zu organisieren mit dem Ziele, Japan in seiner Raumpolitik zu ersticken und reif zu machen für den bolschewistischen Umsturz und den Zusammenbruch seines Staates. Die Hochburg der jüdischen Wühlarbeit war Schanghai. Als im Dezember 1932 Matsumoto, der damalige japanische Vertreter in dem sogenannten Völkerbund, gegen diese Wühlarbeit den entschiedenen Willen Japans zum Widerstand bekannt gab, zog sich das Weltjudentum zunächst zurück, um dafür hinter den Kulissen England, die USA, und die Sowjetunion zum Großangriff gegen Japan aufzustacheln. Zum Anlaß dazu wurde die Besetzung der Mandschurei durch Japan genommen. In seinem Abwehrkampf schloß Japan am 25. November 1936 seinen Vertrag mit Deutschland zur „Abwehr der bolschewistischen Gefahr“, während Deutschland Mandschukuo anerkannte. Als im Juli 1937 Japan gegen China losbrach, zeigte es sich, daß das japanische Volk von den jüdisch geführten Vereinigten Staaten, von England, den Sowjets und dem jüdisch-beratenen Tschiangkai-schek umstellt war. So wurde jeder Versuch Japans, mit Tschiangkai-schek einen Ausgleich herbeizuführen, unmöglich gemacht, und nach Ausbruch der Feindseligkeiten zeigte es sich sehr bald deutlich, daß hinter den Gegnern Japans das Judentum als Brandstifter und Hetzer stand.

Seit 1941 hat Japan den offenen Kampf gegen das Weltjudentum aufgenommen, nachdem in einer großen Kundgebung zu Tokio die Parole: „Das Judentum ist der Feind“ ausgegeben war. Besonders Heer und Marine wurden Vorkämpfer gegen die Juden. Um das

Ubel an der Wurzel zu packen, wurden alle Juden in Schanghai von den japanischen Militärbehörden registriert und die etwa 40.000 in China und Mandschukuo lebenden Juden unter schärfste Kontrolle gestellt. Seitdem verfolgt Japan mit scharfem Blick alle jüdischen Machenschaften und ist entschlossen, die unterirdische Wühlarbeit des Weltjudentums mit allen Kräften zu unterbinden.

Das Londoner Parlament soll verjüngt werden...

Sch. Lissabon, 20. Jan. (Eigenmeldung der LZ.). Die Niederlage, die, wie berichtet, der konservative Unterhauskandidat vor einigen Tagen im englischen Wahlkreis Skipton erlitt, hat nach Ansicht gut unterrichteter Londoner Kreise die Aufrechterhaltung des zu Beginn des Krieges verkündeten Burgfriedens zwischen den Parteien auf längere Sicht unmöglich gemacht. Die öffentliche Meinung kritisiert immer wieder vernehmlich die lähmenden Wirkungen dieses Burgfriedens und wendet sich darüber hinaus auch gegen eine Fortsetzung



Der Divisionskommandeur in einem Volksschwimmwagen

Der Kommandeur einer im Osten eingesetzten Infanterie-Division benutzt für seine Frontfahrt den Volksschwimmwagen, der seine vielseitige Verwendungsmöglichkeit zu Wasser und zu Lande an allen Fronten schon oft unter Beweis gestellt hat. (PK-Aufn.: Kriegsbericht Vorpahl, Sch., 2.)

„Es geht vorwärts!“



Zeichnung: K. Stoye

So lautete die Feststellung bei verschiedenen großen Londoner Konzerten, als die Dividenden für 1943 beträchtlich erhöht wurden.

mehr als vier Kriegsjahren, stellen die Völker erneut die Frage, für welches Ziel dieser Krieg geführt wird.

Das plumpe Schlagwort von den „Aggressoren“, die niedergekämpft werden müssen, überzeugt nicht mehr, seit allzu offensichtliche Aggressionsmethoden von den Anglo-Amerikanern auf einen Höhepunkt der Unmenschlichkeit und Brutalität geführt worden sind, auch das schöne Ideal von „Freiheit“ und „Gleichberechtigung“ hat seine Anziehungskraft völlig eingebüßt, seit es von ihnen selbst, in Vergangenheit und Gegenwart, so grausam Lügen gestraft worden ist. Das stillschweigende Beiseiteschieben der Atlantik-Charta, die Preisgabe der vier Rooseveltischen „Freiheiten“ und nicht zuletzt das grauenhafte Schicksal der „befreiten“ Völker selbst sind Tatsachen, die sich der Weltöffentlichkeit eingeprägt haben.

„Hinter dem Gerede über die „Befreiung Europas“, so schrieb vor kurzem die linksstehende englische Zeitschrift „Cavalade“, „scheint etwas ganz anderes zu stecken als patriotische und humanitäre Gründe. Während die Soldaten sterben, addieren die Bankiers ihre Gewinne... In Whitehall werden zwar amtlich alle Annexionsabsichten abgelehnt, aber die kleinen Völker weigern sich einfach, die Folgen des letzten Krieges zu vergessen. Auch damals haben die großen Alliierten angeblich nur „für die Freiheit der kleinen Völker und die Tugenden der Zivilisation“ gekämpft. Bei Friedensschluß mußte jedoch dann plötzlich festgestellt werden, daß sich das britische Empire um etwa eine Million Quadratmeilen ausgedehnt hatte...“ Mit anderen Worten gesagt: Man zweifelt selbst in England daran, daß dieser Krieg mit einem „Frieden auf Erden“ enden könnte. Mithin — so folgert man — wird man wohl oder übel in einen weiteren Weltkrieg hineinsteigen müssen. Man hat dafür allerhand Ansatzpunkte gefunden. Hore-Belisha, der frühere britische Kriegsminister, ein echter Stämming des Volkes Israel, erklärte in echt jüdisch-puritanischer Formulierung im Oktober 1943, wenn die Grenzen Europas nicht nach dem menschlichen „Gerechtigkeitsgefühl“ festgesetzt würden, dann können bereits heute die Stellungen für den nächsten Krieg bezogen werden.“ Wendell Willkie meint in seinem Buch „One World“, damit ein Friede überhaupt verwirklicht werden könne, müßten sich die Alliierten heute schon über die Kriegsziele verständigen, denn sonst werde es kommen wie nach dem letzten Kriege. „Ich lebe in der ständigen Angst“, so schreibt er, „dieser Krieg könne zu Ende gehen, ehe noch die Völker der Erde zu einer Verständigung darüber gelangt sind, wofür sie kämpfen.“ Selbstverständlich darf in diesem Kreise auch Mr. Vansittart nicht fehlen. Er schiebt die Schuld für einen zukünftigen britischen Krieg von vornherein — Deutschland zu und meint, die Alliierten müßten darauf bestehen, daß es überhaupt kein deutsches Heer mehr gebe, denn sonst „würden wir den Frieden verlieren und in zehn Jahren einen Dritten Weltkrieg haben“. Vansittart versucht also schon heute, der britisch-ameri-

Schwere Kämpfe bei Retschitz und im Norden

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom südlichen Teil der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Im Raum von Shaschkoff und südlich Polonnoje erobereten unsere Truppen im Gegenangriff einige Ortschaften zurück. Dabei wurde eine vorübergehend eingeschlossene tapfer kämpfende Stützpunktbesatzung entsetzt. Westlich Retschitz hält das schwere Ringen an. In unsere Stellungen eingedrungene feindliche Kampfgruppen wurden in erbitterten Kämpfen zurückgeworfen. Bei Witebsk, nordwestlich und nördlich Nowel fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Im Zuge einer örtlich begrenzten Frontbegrädlung wurde die Stadt Nowgorod geräumt.

Im Westteil der süditalienischen Front setzte der Feind seine starken von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe fort. Nach hartem Kampf ging die völlig zerstörte Stadt Minturno verloren. Alle übrigen Angriffe sowie feindliche Übersetzversuche über den Carigliano wurden abgewiesen. Im

Mittelabschnitt wurde ein feindliches Zeilager überfallen und ausgehoben; der Feind erlitt dabei hohe blutige Verluste, Gefangene wurden eingebracht.

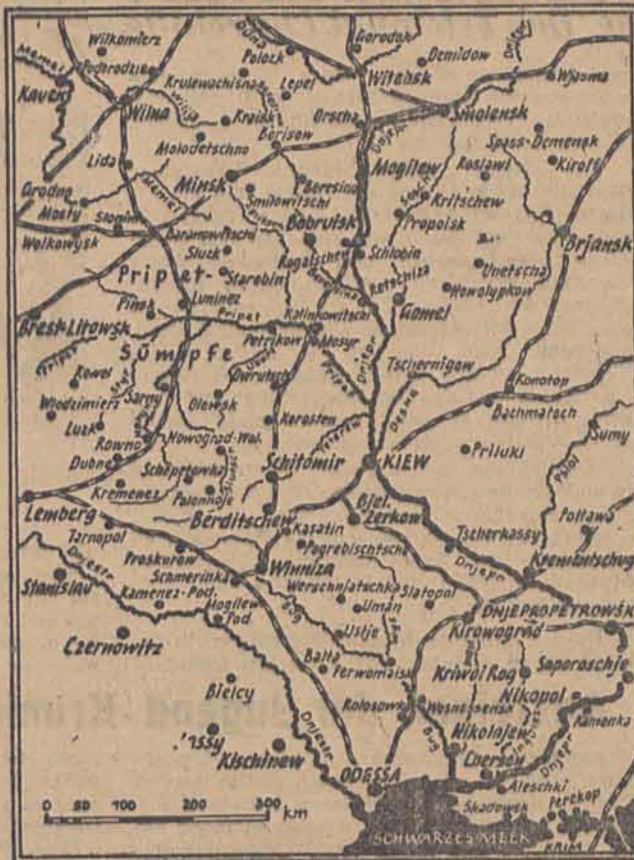
An der Kanalküste beschossen Fernkampfbatterien der Kriegsmarine Ziele in Dover, Deal, Folkestone und Ramsgate. In der Zeit vom 1. bis 20. Januar schossen Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak 38 feindliche Flugzeuge ab.

Sperrballone über Schweden

Stockholm, 20. Januar. Die schwedische Westküste erlebte am Mittwochabend eine große „Invasion“ ausländischer Sperrballone. Allein über die Küste der Provinz Halland kamen die Sperrballone in solchen Mengen, daß der Himmel zeitweise hell erleuchtet von Funken war, wenn die Schleppseile der Ballone mit den elektrischen Überlandleitungen in Berührung kamen. Die eingetretenen Stromstörungen verursachten große Schnellzugverspätungen. Die westschwedischen Städte Halmstad und Falkenberg sowie die Universitätsstadt Lund erlebten eine unfreiwillige Verdunkelung.

An der gesamten Ostfront tobt die Winterschlacht

Seitdem die Bolschewisten am 24. Januar 1943 im Raum östlich Kiew ihre Winteroffensive begannen, steigerten sich in der ersten Hälfte des Januar die Kämpfe von Tag zu Tag und dehnten sich auf immer neue Frontabschnitte aus. An der gesamten Süd- und Mittelfront in einer Ausdehnung von mehr als 1200 Kilometer versuchten die Sowjets nochmals das, was ihnen in der Herbstschlacht 1943 mißlungen war: den strategischen Durchbruch und die Aufrückung der deutschen Front. Insbesondere ist die Absicht des Feindes zu erkennen, die deutsche Südfront, die im weiten Bogen am unteren Dnjepr nach Osten greift, durch eine großangelegte Zangenoperation von Westen her abzuschnitten und aufzurollen. Dies ist der eigentliche Sinn der Schlacht von Schitomir und Berditschew. Augenblicklich liegt daher der Schwerpunkt der Kämpfe im Raum südlich dieser beiden Orte, wo die deutschen Truppen einen großangelegten Sperrriegel errichtet haben. Hier wird auch die Gegenaktion deutscher Panzerverbände erfolgreich wirken. Zwar ist es dem Feind infolge seines zahlen- und materialmäßigen Übergewichts gelungen, eine Breche nach Westen zu schlagen und bis nach Nowograd-Wolynsk und Sarny vorzudringen, aber die deutsche Führung hat durch eigene Gegenangriffe die Abwehr an dem entscheidenden Punkt südlich Kiew-Schitomir verstärkt und damit die Gefahr für die gesamte Südfront bis Cherson und Kertsch gebannt. Die deutsche Abwehr hat bisher überall die feindlichen Durchbruchpläne vereitelt können. Dem weiteren Vordringen der Sowjets



Karte: Dehnen-Dienst

an einigen Frontabschnitten wird sich ein zunehmender deutscher Widerstand entgegenstellen. Die Tapferkeit und das Heldentum unserer Truppen in dieser Winterschlacht gegenüber einem stark überlegenen Feind bleibt unvergleichlich.

kanischen Kriegspolitik ein Alibi zu verschaffen, indem er von vornherein Deutschland für einen dritten Weltkrieg verantwortlich machen möchte.

Das ist eine bequeme Methode — viel bequemer jedenfalls als die der amerikanischen Zeitschrift „Nation“, die wenigstens versucht, sich die Gründe zurechtzulegen, die zu einem neuen Krieg führen könnten. Sie meint: „Die Pläne der Luftbarone müssen, wenn es bei der gegenwärtigen imperialistischen Politik bleibt, mit den Rechten der freiheitsliebenden Völker ebenso zusammenstoßen, wie die Bestrebungen der Eisenbahnkönige in der Pionierzeit mit den Rechten der einzelnen Bundesstaaten zusammengefallen sind. So ist es sicher, daß die Männer, die den Imperialismus des Himmels betreiben, die Keimträger des Dritten Weltkrieges sind.“

Man sieht also, in jenen Kreisen ist der Dritte Weltkrieg schon kein Problem mehr; wer

aber hat an einem neuen Kriege Interesse? Etwa die Völker Europas oder selbst das britische Volk oder die Bevölkerung der Vereinigten Staaten? Die Frage stellen, heißt sie verneinen.

Interesse haben am Kriege im allgemeinen und an einem neuen Kriege im besonderen nur die, die davon reden und die an ihm verdienen. Wer kann dies anders sein als die Juden, die von jeher im Krieg die große Möglichkeit für ihre völkermordenden Geschäfte sahen? Sie würden von einem neuen Krieg nicht so viel reden, wenn sie nicht hoffen würden, aus ihm wieder ein großes Geschäft zu machen.

Die jungen Völker Europas aber kämpfen in diesem Kriege mit so hohem Opfersinn, weil sie diesen Zweiten Weltkrieg gewinnen wollen und gewinnen müssen, auf daß durch die endliche Überwindung der Macht des Weltjudentums ein neuer Weltkrieg im Raum Europas unmöglich werde.

Tagesbefehl Generaloberst Dieß

Helsinki, 20. Januar. Generaloberst Dieß ließ anläßlich der vor zwei Jahren unter seinem Befehl erfolgten Neubildung der Armee Lappland einen Tagesbefehl, in dem er der vorangegangenen erbitterten Kämpfe des Jahres 1941 und der entsagungsvollen und harten Taten des Ausbaus seiner Armee gedenkt. Nie mehr zuvor sei am 70. Breitengrad ein Krieg in ähnlichen Ausmaßen geführt worden. „Kämpfe, so heißt es wörtlich in dem Tagesbefehl, „was Ihr in den verflochtenen zwei Jahren ununterbrochenem Kampf und Gesamtversenkung auf allen Gebieten in stiller entsagungsvoller und harter Arbeit geleistet habt, verdient ein besonderes Ehrenblatt in der Geschichte dieses Krieges.“ Generaloberst Dieß spricht allen dabei Beteiligten volle Anerkennung aus. Besonderer Dank gebührt unseren finnischen Waffenbrüdern.

Mongolen an der Ostfront

Stockholm, 20. Januar. Der Moskauer Rundfunk meldete kürzlich den Besuch des Premierministers der mongolischen Volksrepublik Marschall Tscholbalsen, im Kreml. Außer der Liste der Persönlichkeiten, die den Marschall auf dem Bahnhof empfingen, wurden keine näheren Angaben über den Zweck des Besuchs gemacht. Der gegenwärtige Besuch läßt darauf schließen, daß Stalin zur Auffüllung seiner stark gelichteten Frontverbände von Tscholbalsen eine erhöhte Lieferung von Kanonenfutter gefordert hat. Das würde den Aussagen sowjetischer Kriegsgefangenen passen, nach denen in letzter Zeit an der Ostfront Kontingente aus der sogenannten mongolischen völkisch-revolutionären Armee eintrafen. Dabei ist zu bemerken, daß die mongolische Volksrepublik nur eine Scheinexistenz als selbständiger Staat führt und in Wirklichkeit nichts anderes vorstellt als eine völlig rechtlose und von Moskau abhängige asiatische Kolonie.

Knappe Rationen in England

Stockholm, 20. Januar. Der Londoner „New Chronicle“ appelliert an die Regierung um Verlangung einer baldigen Aufbesserung der Lebensmittelrationen. Das Blatt verweist darauf, daß das deutsche Volk habe, obwohl es von der Weltmeeren abgeschnitten sei, zu Weihnachten neue Sonderzuteilungen erhalten, das englische Volk aber nicht. Der traurige, abwechselungslose Speisezettel der Massen des britischen Volkes bleibe völlig unverändert. Tausende von Menschen, die aus dem Mittelmeer bisher fast noch keinerlei größere Lieferung von vitaminreichen Früchten erfolgt sei. Von Rationierungskreisen wird gegenüber diesen ähnlichen Klagen der englischen Bevölkerung immer erneut darauf hingewiesen, daß eine Besserung der Rationen keine Rede sein könne, da kein Schiffsraum für eine Steigerung der Lebensmittelzufuhr vorhanden sei.

Der Sammy soll „erzogen“ werden

Genf, 20. Januar. Infolge der wachsenden Empörung weiter Kreise der englischen Bevölkerung über die zahlreichen Übergriffe amerikanischer Besatzungstruppen auf der englischen Insel läßt das USA-Oberkommando jetzt den nordamerikanischen Truppen einen „Erziehungsfilm“ für das Benehmen auf englischem Boden vorführen unter dem Titel: „Was man in England tun darf und was man zu unterlassen hat“.

Der Tag in Kürze

Von einem Feindling kehrte der mit dem Ritterskreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Kommandeur einer Fernauklärungsgruppe, Major Helmut Orlowski, nicht zurück.
Das Hauptorgan des Nationalen Samling, „Folk“, veröffentlicht laufend Zahlenangaben über den Anwuchs dieser Bewegung; so hat im Bezirk Nordreodolag die Mitgliederzahl im Jahre 1943 um 20 v. H. zugenommen.
Der Bankausschuß des nordamerikanischen Senats lehnte die Forderung der Regierung auf Bewilligung von 1,5 Milliarden Dollars zur Verbilligung von Lebensmitteln während des Jahres 1944 ab. Der Ausschuß nahm einen Antrag an, nach dem alle Zuschüsse zur Verbilligung von Lebensmitteln mit dem 30. Juni dieses Jahres ihr Ende finden sollten.
Aus Porto Alegre wird gemeldet, daß eine in der Stadt Rio Grande do Sul über den Rio das Antas führende Brücke — die größte Brücke Südamerikas — eingestürzt sei, wobei zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden.

Verlag und Druck: Lissmannsche Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Gschl. Verlagsleiter: Wilhelm Mädel (i. V. Wehrmacht) u. V. Berold Bergmann. Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Lissmannsch. Für Anzeigen gilt z. B. 2. Ausgabeprämieliste B.

Jan von Werth

Ein Reiterroman v. Franz Harwig

(Nachdruck verboten)

„Herr Kamerad, kennt Ihr jemand, der hier befahlte und Durante hieß?“

Der Leutnant lachte.

„Er hat sich brav geschlagen. Den Hieb habe ich von ihm.“

„Was ist aus ihm geworden?“

„Er hat sich ergeben. Sieben Standarten dazu.“

„Ergeben? Wem?“

„Dem General Geleazzo. — Bind fest zu, Kerl, ich bin keine Jungfer!“

Jan ritt dem General nach. Man hatte ihn da und dort gesehen. Er traf ihn, wie er vor einem vornehmen Hause wieder auf Pferd stieg. Jan fragte ihn.

„Dort drin ist er“, sagte der General. „Ein paar Schmarren hat er. Der Feldscher flickt ihn gerad.“

„Ich bitte um eine große Gnade, Euer Exzellenz, überlaßt mir diesen Kavaler.“

Geleazzo sah ihn groß an.

„Ich habe nicht die Ehre, Euch zu verstehen. Er hat mir seinen Degen gegeben. Nicht Euch.“

„Aber —“

„Wenn Euch an dem Herrn so viel liegt — nun gut, schaff mir einen anderen Adligen von seinem Rang.“

„Ich muß den Franzosen haben“, knirschte Jan und ritt los.

Man ließ ihn ein. Vor einer mächtigen, bemalten Holztür, die ein Gesims von polierten numidischen Marmor krönte, stand eine zweite

Wache. Da mußten Goldstücke springen, denn der General hatte verboten —! Schon gut, schon gut. Jan drehte den Türknob mit einem Ruck herum und blickte gerade in die erstaunten Augen Durante, der in einem Lehnstuhl saß. Der Franzose machte einen Versuch aufzustehen und sah sich rasch um — vielleicht nach einer Waffe. Aber Jan winkte beruhigend mit der Hand, schleppte einen Stuhl herbei, setzte sich rittlings darauf und legte das Kinn auf die Lehne.

„Guten Tag, Herr Durante“, sagte er.

„Ich bin Gefangener des —“

„Ja“, sagte Jan und klappte den Mund auf und zu.

„Außerdem bin ich verwundet!“

„Meint Ihr, ich will Euch morden? Ich bin kein Franzose.“

Durante lächelte höhnisch und sagte:

„Also wollt Ihr mir einen Krankenbesuch machen?“

„Ja, und ein wenig mit Euch plaudern.“ Er kniff die Augen zu. „Den Damen geht es hoffentlich gut?“

„Den Damen? Ich denke, wir beide haben nur die Ehre eine Dame zu kennen, die sich ein Kammerkätzchen hält?“

„Da irrt Ihr, mein Herr. Eine Dame ist die Gräfin Spaure, die andere ist die Verlobte des Obersten Werth.“

„Ah so.“

„Beliebt es Euch, meine höfliche Frage zu beantworten?“

„Ihr begreift, daß ich mich erst jetzt der — anderen Dame mehr widmen kann, nachdem ich weiß, daß sie Eure Verlobte ist. Was die

Gräfin Spaure betrifft, so schrieb mir der Kardinal, wenn ich mich nicht täusche, daß sie beabsichtige, den Herrn Jussac zu heiraten.“

Durante lächelte. „Einen Herrn von altem Adel, trotz seiner achtundsiebzig Jahre noch recht rüstig, wenn er auch ohne Vermögen ist.“

Jan klopfte mit der Stiefelschale auf.

„Erstaunt Euch das?“ fuhr Durante fort.

„Man hat Exempel, daß junge Damen gerade an alten Herren Gefallen finden, von denen die Matronen in den Salons erzählen, ein wie galanter Kavaler er in seiner Jugend gewesen ist. Und zudem wird sie nicht ewig im Kloster leben wollen, denn ich hoffe, Ihr wißt —“

„Zackerbombenundflöh!“ schrie Jan und sprang auf. „Verkuppeln an einen Wüstling — das arme Kind! Regt sich denn in Eurer Brust der Ekel nicht?“

„Aber verzeiht, vielleicht entschleie ich mich selber noch sie zu heiraten.“

„Wie?“

„Und Ihr müßt zugeben, daß ich nicht aussehe wie ein Wüstling.“ Er schlug mit dem Knöchel auf die Sessellehne. Ein Soldat trat ein. „Du kennst den Befehl des Generals, niemand zu mir zu lassen!“

„Kerl hinaus!“ rief Jan und fuhr auf den Soldaten los.

„Nein, Herr Durante“, fuhr er fort, „Ihr müßt Euch schon darein schicken, daß ich so lange mit Euch spreche, wie mir gefällt ist. Ich habe eine Frage: Gibt es nichts, was Euch veranlassen könnte, die Damen, von denen wir sprechen, freizulassen — etwa nach Holland hin?“

„Nein. Ich verfüge nicht über sie.“

„Ihr könnt es. Also antwortet.“

„Ich habe keine Antwort.“

„Gut. Ihr erinnert Euch, daß ich lediglich gewandt mit dem Degen bin (Durantes Gesicht rötete sich), Ihr erinnert Euch auch, daß wir zwei einen gewissen Handel miteinander noch nicht abgeschlossen haben. Nun gut. Ich will auf meine Rechte verzichten, aber gebt die Damen frei. Versteht Ihr? Ich verzichte.“

„Aber nicht ich“, sagte der Franzose und erhob sich.

„Dann wißt —“ Jan trat dicht vor seinen Feind.

„Ihr braucht mir nichts mehr zu sagen, unterbrach ihn Durante. „Wünscht Ihr noch etwas?“

„Ja, Eure Gefangenschaft wird eines Tages ein Ende haben. Gebt mir Euer Wort als Kavaler, daß Ihr an diesem Tage mich benachrichtigt und dann während einer Woche auf mich wartet.“

„Kavallersparole!“

„Ich danke Euch.“

Und Jan machte kehrt und warf die Tür hinter sich zu.

Um die Fortezza donnerten noch die Kanonen. Gerade recht so. Jan stieg in den Sattel. Jetzt stürmen können! Seine Wut toben lassen. Schreien, schießen, stechen! Marie-Anne heiratet einen Wüstling — oder einen Schurken. Eine herrliche Welt! Was geht's dich an, was Marie-Anne heiratet. „Nichts“, zischte Jan grimmig, „nichts!“ Woher aber der Schmerz in der Brust, der würdige Ekel in der Kehle? Frag nicht, Jan!

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Die zehn Alter der Frau

Mitunter erlebt man beim Lesen die seltsamen Überraschungen. In diesen Tagen stieß ich in einem Buch auf den Reimspruch des 16. Jahrhunderts, der beweist, wie sehr die Menschen der heutigen Zeit an Lebensfrische gewonnen haben. Eine Matrone von damals wäre heute eine junge Frau.

Doch hören wir zu:
X. Jar Kindlicher art.
XX. Jar ein Jungfrau zart.
XXX. Jar im hauss die Frau.
XL. Jar ein Matron genau.
L. Jar ein großmutter.
LXX. Jar des Alters Schuder.
LXXX. Jar alt Ungestalt.
LXXX. Jar, wüst und erkalte.
XC. Jar ein Marterbild.
C. Jar das Grab ausfüllt.

Ich kenne manche Siebzighährige, die mit acht und ungestalt erscheint. Und letztes bezeugte ich einer Zweiundneunzigjährigen, die belleibe kein Marterbild, sondern ein solches, lebendiges Großmütterchen war, das lebhaft für das Zeitgeschehen interessierte. So ändern sich die Zeiten — und wir mit ihnen!

A. K.
Verdunkeln heute von 17.10 bis 7.20 Uhr.
Nachsendung von Post bei Reisen. Am zweckmäßigsten sichert man sich bei Reisen eine regelmäßige Nachsendung der Post dadurch, daß man sie bei seinem Zustellpostamt rechtzeitig beantragt. Formblätter für den Nachsendungsantrag werden an den Postschaltern und von den Zustellern unentgeltlich abgegeben. Durch Briefkasten eingelieferte Nachsendungsanträge brauchen im Ortsdienst nicht gemacht zu werden.

In der höheren Handelsschule hat der Unterricht am 19. Januar begonnen.
Jahresvolles Alter. In geistiger Frische feiert 22. Januar Frau Berta Jerke, geb. Höflich, geb. Oberschlesien, ihren 90. Geburtstag im Kreise von sieben Kindern, 20 Enkel, 14 Urenkel (davon Enkelstöhne bei der Wehrmacht).

Die städtischen Bühnen bringen am Sonnabend in den Kammerspielen in der General-Litzmannstadt die Erstaufführung des „Weibsteuflers“ von Heinrich, in der Inszenierung von Hanns Merck.

Ärgerliche Bosheiten des losen Druckfehlerteufels

Solange es Menschen gibt, wird es Fehler, solange es ein Schrifttum gibt, wird es Druckfehler geben. Das Wirken des Druckfehlerteufels wird sowohl vom Setzer und Korrektor als auch vom Schriftleiter und Schriftsetzer verurteilt. Aber trotz aller Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit der Beteiligten scheint sich der Druckfehlerteufel mit seinen Bosheiten immer wieder in das Schriftwerk zu schmeicheln. Er scheint es darauf anzulegen, die großen Gutenbergs in Mißkredit zu bringen und die jungen der Schwarzen Kunst und das ledere Volk zu zucken oder zu ärgern. Manchmal löst der Druckfehlerteufel zwar viel Heiterkeit und Heiterkeit aus, manchmal aber auch Ärger und Schlimmes. Dafür hier einige Beispiele:

Der Druckfehlerteufel hat es schon fertiggebracht, aus Domänenräten Dämonenräte, aus Leibesbreizen, aus Kahlköpfen Kohlenteile, aus der Braut von Messina eine Braut von Messina, aus marinierten Heringen marinierte Heringe, aus Barillosen Brotlose, aus Fuchtbarem Fuchtbare, aus Ungemütlichem Gemütliches zu machen usw. Während des hundertjährigen Krieges erschien in einer sächsischen Zeitung ein Leitartikel, in dem gegen die heranwachsende Armee Friedrichs des Großen „eilende Reichshilfe“ gefordert ward. Der Kaiser ließ jedoch aus Versehen ein „I“ aus, nun las man „eilende Reichshilfe“. Setzer und Drucker konnten einige Jahre hinterher die Wirkung des Druckfehlerteufels nachdenklich, der, wie das Beispiel lehrt, sogar gefährliche Lagen heraufbeschwören kann.

Goethe hatte in seinem Gedicht vom König Thule geschrieben:

Eine Heldengedenkfeier im 44-Sturmabteilung 1/112

Im Saal der Dienststelle des Sturmabteilung 1 in der Schlageterstraße versammelten sich die Angehörigen der im vergangenen Jahr gefallenen Kameraden sowie die Männer des Sturmabteilung, um in einer Feierstunde der dem Feind gebliebenen Soldaten zu gedenken. Den festlich geschmückten Raum füllten die Angehörigen der Gefallenen, während die 44-Männer in einer Doppelreihe an den Seiten des Saales aufmarschiert waren. Harmoniumspiel leitete die Feier ein, worauf ein BDM-Chor das Lied „Deutschland, heiliges Wort“ sang. Anschließend wurde durch einen 44-Mann das Gedicht „Die Dankeschuld“ vorgelesen. Unterschlüßer Hesse gedachte nun der vielen Helden, deren großes Opfer im Glauben an Deutschlands Zukunft gebracht wurde und nur Sinn und Wert behält, wenn jede Generation und jeder Deutsche zu gleicher

Treibt Seidenbau, wir brauchen sehr viele Fallschirme!

Naturseide dient im Kriege fast ausschließlich der Herstellung von Fallschirmen. Es ist daher dringend erforderlich, die Kokonzucht zu steigern. Überall, wo ertragsfähige Maulbeeranlagen vorhanden sind, müssen in diesem Jahre Seidenraupenzuchten durchgeführt werden. Siedler, Rentner, Kriegsbeschädigte und andere Volksgenossen können sich durch Seidenbau eine Nebeneinnahme verschaffen. Auch Schulen, Lazarette und sonstige Einrichtungen sollen sich verstärkt an dieser kriegswichtigen Aufgabe beteiligen. Bei Ablieferung einer bestimmten Kokonmenge erhalten die Seidenbauer Bezugscheine zum punktfreien Ankauf von Kleiderstoffen. Desgleichen wird das bei der Verarbeitung der Kokons anfallende Puppenmehl, ein sehr wertvolles Geflügelfutter, geliefert. Jeder, der Gelegenheit

Die Sammlungen des Kriegs-WHW. sind ein Maßstab des Einsatzwillens der Heimat.

hat, Maulbeerpflanzen in nächster Umgebung zu nutzen, bestelle daher jetzt schon für die diesjährige Zuchtperiode die Seidenspinnerbrut, die kostenlos geliefert wird. Anfragen sind zu richten an die Reichsfachgruppe Seidenbau e. V., Berlin W 15, Kurfürstendamm

„Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.“
Was aber machte der trinkfeste Druckfehlerteufel?
„Die Augen gingen ihm über,
So oft trank er daraus.“

Der Dichter Uhland gab der Erstaussage seiner Gedichte das Leitwort „Lieder sind wir“. Gedruckt aber stand zu lesen: „Leder sind wir“. Auch ein harmloses Komma, an falscher Stelle erscheinend, kann viel Unmut erwecken. So hatte ein Schriftsteller das Wort geprägt: „Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang sind wir auf Erden.“ Der Druckfehlerteufel nahm sich in diesem Fall das Komma an, und so las man gedruckt falsch: „Zur Arbeit nicht, zum Müßiggang sind wir auf Erden.“

So ließen sich noch viele Beispiele des unseligen Wirkens des Druckfehlerteufels anführen.

Allerdings ist auch mancher Druckfehler durch die schlechte, unleserliche Handschrift eines Verfassers entstanden, weshalb Setzer und Korrektor seufzen:

„Der eine schreibt passabel —
für uns der rechte Mann —,
der andere miserabel
auf böse verkleckten Fetzen:
Da soll dann einer setzen,
was man nicht lesen kann.“

Also: nicht gleich schimpfen, wenn in einer Ausgabe der „LZ.“ ein ärgerlicher Druckfehler erscheint. Im Krieg arbeitet man auch bei der Zeitung viel mit Hilfskräften — und das nutzt der Druckfehlerteufel weidlich aus!

Hans Spacek

Tat bereit ist. Zweitausend Jahre deutscher Geschichte waren ein Kampf um unsere Einheit, er verlor seinen Sinn, würde der heutige Lebenskampf, der über Jahrhunderte entscheidet, nicht tapfer durchgekämpft werden. Anschließend sang der BDM-Chor das Lied „Heiliges Vaterland“ und zwei Sprecher sprachen die Sprüche „Gebt Euren Toten Heimrecht“ und „Laßt vergehen, was vergeht, es vergeht, um wiederzukommen“. Beim Klang der Weise vom guten Kameraden überreichte Scharführer Reichert mit einer kurzen Ansprache den Angehörigen der Sippe gefallener Kameraden Bilder der Toten.

Die schlichte, eindrucksvolle Feier brachte den Angehörigen die Zuversicht, daß ihre Toten nicht vergessen sind, sondern in den Reihen der 44 leben. Die ihnen entglittene Fahne wird von den Kameraden weitergetragen.

Nr. 63, oder an den zuständigen Seidenbaubereiter Georg Meinicke, Litzmannstadt, Tierzuchtamt, Schlageterstraße 117.

Weiter gültige Postwertzeichen. Sämtliche in einer Übersicht zum Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 1 für 1943 aufgeführt gewesenen Postwertzeichen behalten ebenso wie alle später herausgegebenen bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Neben den Hindenburg (Modillon-Kopfbild) und den Führer (Kopfbild) Marken handelt es sich dabei um die Sonderwertzeichen Kameradschaftsblock der Deutschen Reichspost, Tag der Briefmarke, Heldengedenktag, Geburtstag des Führers, Hamburger Rennveranstaltung, Braunes Band, Deutsche Goldschmiedekunst, Wehrkampftage der SA, Peter-Henlein-Gedenkmarke, Europäische Postkongreß (auch mit Aufdruck 19. Okt. 1942).

Schauensterenbruch. Nachts wurden aus dem Schaufenster eines Schneidergeschäfts in der Adolf-Hitler-Straße mehrere Stück Herrenstoff entwendet.

Wirtschaft der L. Z. Aktie regelmäßig verzinstes Rentepapier

In den Hauptbuchhaltungen der Deutschen Aktiengesellschaften beschäftigt man sich zur Zeit mit den Bilanzarbeiten für Ende 1943. Die Dividendenlinie für 1943 wird wahrscheinlich etwas niedriger liegen, als die für 1942, aber aus Gründen, die nicht in der Rentabilität der deutschen Aktiengesellschaften liegen, sondern sich aus der allmählichen Wandlung der Aktie vom risikoreichen Teilhaberpapier zum regelmäßig verzinsten Rentepapier ergeben. Über den Verlauf der Dividendenlinie in den einzelnen Jahren geben die regelmäßigen Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes Auskunft, die alle an der Berliner Börse amtlich notierten Aktien umfassen, sowie gelegentliche private Erhebungen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist, daß in den Jahren 1933 bis 1940 sich die Dividendenlinie Jahr für Jahr erhöht hat, um sich 1940 gegenüber 1933 zu verdoppeln. Damals betrug die Durchschnittsdividende 3,27 v. H., während sie 1940 6,50 v. H. erreichte. Die Gründe dafür sind bekannt, die Überwindung der Arbeitslosigkeit, das Heranwachsen in die Vollbeschäftigung usw. als Folge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Von diesem Höhepunkt ist in den nun folgenden Jahren ein Rückgang eingetreten. Ende Dezember 1941 hielt die Durchschnittsdividende bei 6,33 v. H., Ende Dezember 1942 bei 5,35 und Ende Juni 1943 bei 5,25. Während noch 1939 ziemlich genau die Hälfte der an der Berliner Börse notierten Aktiengesellschaften über 6 v. H. Dividende zahlten, waren es 1943 nur noch 12,3 v. H. Dies ist zunächst eine Folge der Dividendenabgabeverordnung, aber gleichzeitig fand doch auch eine stärkere Ausrichtung, nicht wie erwartet auf die 6% Dividende, sondern auf die Dividende von 4 v. H. statt. Ihr Anteil ist bei allen an den Börsen des Reichs notierten Aktien von 17,1 v. H. 1942 auf 19,7 v. H. 1943 gestiegen.

Für den hier dargestellten Rückgang der Dividendenlinie sind zu einem Teile auch Rentabilitätsgründe maßgebend. Z. B. bei der Zementindustrie und der Textilindustrie, wo aus kriegsbedingten Gründen die Anlagen nur teilweise ausgenutzt wurden. Aber entscheidender jedoch ist die Anpassung der Dividende an den sinkenden Zins gewesen. Wie sehr der Landeszins die Dividende beeinflusst, kann an der Renditenlinie abgelesen werden. Die Rendite, der an der Berliner Börse notierten Aktien betrug 1933 — 4,16 v. H., 1940 — 3,80 v. H., 1942 — 3,32 v. H. und dürfte jetzt unter 3,20 v. H. liegen. In diesem Gleichlauf der Dividendenlinie mit dem Landeszins, wobei die Dividendenlinie immer ein wenig höher liegen wird, findet die im Laufe der letzten Jahre gewandelte Stellung der Aktie und des Aktionärs ihren Niederschlag. Die Aktie hat weitgehend Rentencharakter erhalten und der Aktionär von heute ist nicht

Violinabend Hans Warner

Mit einem gut gewählten Programm erspielte sich Hans Warner, der Konzertmeister unserer Sinfonie-Orchesters, vor ausverkauften Haus in den Kammerspielen einen großen Erfolg. Die mühsame Bewältigung des Technischen ist, daß man versteht, welche Schwierigkeiten diese Musik in sich birgt. Die Solosonate von Reger (Fuge) und im 2. Teil Paganinis Campanella kamen in so virtuoser Darstellung, daß es im Saal Augenblicke atemloser Spannung gab. Hans Warner ist aber nicht nur ein Meister des virtuosens Filigrans, sondern er kann auch große Zusammenhänge deutlich werden lassen. Sein Spiel hat, wer sein Konzert noch von vorigem Jahr in Erinnerung hat, zweifellos noch an Reife und Tiefe der Auffassung gewonnen. In Dr. Karl Friedrich Müller hatte er einen ausgezeichneten Begleiter. Die Zuhörer dankten mit besonders reichem Beifall.

E. Weiß

Briefkasten / Name und Anschrift nennen.

30 Rpt. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsankünfte. Auskünfte unverbindlich.
I. B., Freihaus, Litzmannstadt besitzt eine Frauenfachschule in der Adolf-Hitler-Straße 187. Verlangen Sie von dort Vordrucke.
I. P. Pabianitz. Über den Beruf einer Referentin für den Kriegsbewährungskampf kann die Jugendabteilung der DAF, L., Reichsschatzmeister-Schwarz-Platz 1, Zimmer 37, Auskunft erteilen.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten: Die elektrische Spannung; 11.00—12.00: Opern- und Konzertmusik; 14.15—15.00: Musikalische Kurzwelt; 15.30—16.00: Lied- und Klaviermusik von Schubert; 16.00 bis 17.00: Bunter Konzert; 17.15—18.30: Konzert; 19.45—20.00: Dr. Goebbels-Aufsatz: „In 90 Tagen“; 20.15—21.00: Unterhaltungsmusik; 21.00—22.00: Beschwinger Melodien; 22.15—23.00: Lied- und Orchestermusik von Schubert, Handel und Krommer; 23.15—24.00: Liedsendung „Die Einsamkeit“; 24.00—24.30: Vertraute Klänge von Schubert, Mozart, Smetana u. a.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Amt für Technik, NS-Bund Deutscher Technik. Im Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) im NSBDT, Stützpunkt Litzmannstadt, spricht Oberling, Könel, Berlin, über „Der Einsatz von Kleinschweißgeräten“ am Mittwoch, 26. Januar, 17.30 Uhr, im Gefolgschaftsraum der ELAO, Meisterhausstraße 114.

Og. Fichtenhof, Dr. Frauenwerk. Sonnabend 18.30 Uhr Gemeinschaftsabend und Verleihung von Abzeichen. Og. Clausewitz. Freitag 19.30 Uhr Schulung Og. Heim für PL., Walter, Warte der NSV, DAF und Frauenarbeit. Og. Fichtenhof. Freitag 19.00 wichtige Dienstbesprechung sämtlicher Amts-, Zellen- und Blockwarte der NSV. Og. Fichtenhof. Sonnabend 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend, Sängerhaus, Glickendecker Weg 5.

Zusammenfassung von Teilladungen

Zur Förderung der Wagenraumausschüttung werden neue Ergänzungsbestimmungen bekannt. Im Frachtbuch zu Sendungen, die Teilladungen nach einem Bestimmungsbahnhof an mehrere Empfänger umfassen, hat der Absender in der Inhaltspatte auffällig zu vermerken: „Zusammenfassung“ und diesen Vermerk zu unterstreichen. Bei Weiterleitung hat der Absender dem Frachtbuch für die Hauptlauf in einem Briefumschlag beizufügen, auf dem die Anschrift des ersten Bestimmungsbahnhofs anzugeben ist. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß der Absender im Frachtbuch für den Hauptlauf Gewicht und Bestimmungsbahnhof der weiterzuleitenden Teilladung anzugeben hat, und zwar in der Inhaltspatte.

Hauptnormstelle für Chemie

Im Zuge des Auf- und Ausbaues der planvollen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der deutschen Chemie ist als Gemeinschaftsorgan der NSBDT, Reichsfachgruppe Chemie, des Vereins deutscher Chemiker und der Wirtschaftsprüfung chemische Industrie die Hauptnormstelle Chemie im deutschen Normenausschuß gegründet worden, mit Sitz in Frankfurt a. M. Als Ziel ist die Betreuung und Förderung aller Normungsarbeiten auf dem Gebiet der Chemie, damit die Vorteile, die auf diesem Wege zu erreichen sind, der Steigerung des Nutzeffektes der wissenschaftlichen und technischen Arbeit dienlich gemacht werden können.

Für die Herstellung von Schuhwerk für den zivilen Bedarf wurden Vorschriften erlassen, nach denen nur mehr fünf Schuhgruppen angefertigt werden dürfen. Es sind dies die Arbeits- und Berufsschuhe, Arbeitsschuhe mit Holzsohlen, Straßenschuhe mit Lederoberteil, Sommer-Straßenschuhe und Haus-, Turn- und Babyschuhe. (RA. Nr. 10 vom 13. 1. 44.)

Trinkmilch wird laufend überprüft. Schon seit jeher wird die Trinkmilch laufend auf ihre Güte überprüft. Die Hauptvereinigungen der deutschen Milch-, Eier- und Fettwirtschaft hat die erlassenen Vorschriften für die Durchführung der regelmäßigen Trinkmilchprüfungen kürzlich auf Grund der gemachten Erfahrungen geändert und ergänzt. Den Bauern und Molkereien werden die Prüfungsergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungsanstalten mitgeteilt, damit sie Fehler in der Milchbeschaffenheit möglichst bald beseitigen können.

blieb stumm. Als der letzte Mann herangetreten war, befahl der Kadi: „Haltet alle eure Hände in die Höhe!“

Und siehe, alle hatten schwarze Hände, denn der Esel war mit Ruß bestreicht, nur der alte Hamjah nicht.

„Du bist der Dieb!“ rief der Kadi. Zitternd gestand der Alte. Aus Angst vor Entdeckung hatte er den Esel nicht berührt.

gf.

Erzählte Kleinigkeiten

Kal Lerbs erzählt: Als Paganini, der König der Geigenkünstler, in London Triumphe feierte, kam ein gewisser Dr. Heilely, Leiter des Irrenhauses zu Ledam, mit einem Anliegen zu ihm: Es sitze da in seiner Anstalt ein junger Edelmann, Erbe eines der größten englischen Vermögen, der von zeitweiliger Tobacht befallen sei. Paganini möge doch versuchen, den Unglücklichen durch das Wunder seiner Kunst zu heilen. Der ewige Dank der Familie und ein Honorar von 200 Pfund seien ihm gewiß. Paganini machte sich bereitwillig auf den Weg. Er träumte von einer zauberischen Heilung durch die Kraft der Musik, wie sie uns oftmals überliefert ist: Die fessellos rasenden, die seelenlosen oder bösen Kräfte der Natur säntigen, beugten und ordneten sich vor der Macht der Töne. Nicht so der junge Lord. Als die ersten Töne der Meistergeige erklangen, fiel er über Paganini her und richtete ihn mit Fäusten, Nägeln und Zähnen dermaßen zu, daß er nur mit Mühe in Sicherheit gebracht werden konnte und tagelang das Bett hüten mußte. ... Und die 200 Pfund bekam er auch nicht!

Arthur Schopenhauer duldete von den Menschen nicht, daß sie ihm Unannehmlichkeiten bereiten: „da schlug er unermüdet zurück. Aber seinen Feinden, die er mehr als die Menschen liebte, sah er viel nach. Weil neue ihrer Art waren kaum voneinander zu unterscheiden, weshalb einmal ein Bekannter sich neugierig erkundigte: Herr Professor, wie halten Sie bloß die beiden Tiere auseinander?“ Der große Philosoph erwiderte: „Oh, das ist nicht einfach! Wenn ich dem Clär die Hand in den Mund stecke und er schnappt so derb zu, daß es mich schmerzt, dann ist es der Brutus.“

Ludwig Troost, Schöpfer des neuen Baustils / Von unserem A. Mr.-Mitarbeiter



(Bild LZ.-Archiv)

Als 1930 der Führer dem ihm seit langem eng verbundenen Architekten Paul Ludwig Troost den Umbau und die Ausgestaltung des Braunes Hauses in München übertrug, gab er diesem Künstler eine Aufgabe von historischem Ausmaß. Paul Ludwig Troost erkannte die Aufgabe und legte mit diesem Bau die Grundlage für einen neuen monumentalen, das geschichtliche Wesen und Willen unserer Zeit dokumentierenden Baustil, der in den weiteren Bauten Troosts, dem Haus der Deutschen Kunst, dem Führerhaus, dem Verwaltungsbau der Partei, dem Ehrentempel der Wache am Königsplatz in München, der Verkleinerung und formklaren Ausprägung der deutschen klassischen Baukunst, wahrhaft germanischen „Tektonik“ hat der Führer Troosts Bauten genannt. Der am 17. August 1878 in Eberfeld Geborene hatte ein gut Teil seines künstlerischen Strebens schon als Erbmasse mitkommen. Gehörte doch der große Cornelius de Wint zu seinen holländischen Vorfahren. Die Kunstausbildung erfuhr er bei Hoffmann in Darmstadt, wo er auf Grund eines soliden Wissens und intuitiven Erkennens die historischen Zusammenhänge erfüllte und den Anschluß der großen Tradition fand. Ein einjähriger Aufenthalt in Italien ließ ihm die innere Verwandtschaft deutscher klassischer Baukunst mit dem überwandten hellenischen Geist offenbar werden. Er reifte in dem Künstler das klare Gesicht seiner späteren architektonischen Formensprache. Deutschland zurückgekehrt, baut er Villen und Wohnhäuser in München und süddeutschen Städten. Sein universeller Geist aber begnügt sich nicht damit, er beschäftigt sich auch mit inner-

architektonischen Problemen und findet auch hier die unserer Zeit gemäßen Lösungen. So wurde er Architekt des Norddeutschen Lloyd und übernahm die Innenraumgestaltung der Lloyd-Dampfer „Münchener“, „Europa“, „Berlin“ und „Columbus“. Mit einer alle Wirkungsmöglichkeiten sinnvoll ausnützenden planvollen Gesamtgestaltung wirkte er auch hier bahnbrechend, ähnlich wie er auch als genialer Möbeldesigner das der Zeit gemäße repräsentable Möbel für große Räume schuf und uns damit von den längst nicht mehr zeitgemäßen alten „salonfähigen“ Möbeln befreite. Die größten Aufgaben aber stellte ihm der Führer mit den

Halef und der Dieb / Eine arabische Schnurre von Rudolf Schwanke

Eines Tages kam der reiche Gewürzhändler Halef Ibn Batutan zu Kadi gelaufen.

„O, Weisester unter den Weisen“, begann er mit vor Erregung zitternder Stimme, „du mußt mir helfen, oder ich bin in wenigen Monaten ein bettelarmer Mann!“

„Was ist geschehen, Ibn Batutan?“ fragte der Kadi und sah den Besucher aufmerksam an; „Erzähle!“

„Ich werde bestohlen, seit einer Woche täglich gemein bestohlen! Jeden Tag fehlt aus meinem Lager ein Korb der edelsten und teuersten Gewürze, obwohl ich den Speicher sorgfältig des Nachts verschleße. Der Dieb treibt sein Unwesen am hellen Tag.“ „Hast du Verdacht auf eine bestimmte Person?“, wollte der Kadi wissen. „Auf keine bestimmte, Herr, und darum auf alle, die in meinem Hause arbeiten. Der Dieb muß mit der Örtlichkeit genau vertraut sein.“

Münchener Bauten, in denen sich die ganze künstlerische Kraft dieses Mannes aussprach. Hier strebte er keine verstandesmäßige Stilkunst an, sondern er baute für das Volk. Und was sich in vielen Jahrhunderten vorher oftmals vollzogen hatte: Daß die Architektur von allen Künstlern zuerst den Geist der Zeit begriff und prägte, das geschah auch jetzt mit dem Werk Paul Ludwig Troosts, dessen Bauten das Volk sofort als Ausdruck seiner Zeit begriff und in seinen Besitz übernahm. Viel zu früh rief ihn mitten aus großen Ideen und Plänen der Tod am 21. Januar 1934 ab; sein Werk aber lebt weiter als Grundlage für die nach ihm Schaffenden. Der Führer hat ihn in ganz besonderer Weise geehrt, indem er seinen Namen an die Spitze der Ehrenliste der Nationalpreisträger setzte.

„Es ist gut, Ibn. Gehe jetzt heim. Morgen gegen Mittag werde ich zu dir kommen. Sorge dafür, daß alle Leute, die bei dir beschäftigt werden, anwesend sind.“

Am nächsten Tag erschien der Kadi zur festgesetzten Stunde. Am Halfter führte er einen Esel mit sich.

Als alle im Hause Beschäftigten versammelt waren, begann der Kadi: „Euer Herr, der ehrenwerte Halef Ibn Batutan, wird seit einiger Zeit in der gemeinsten Weise bestohlen. Die Art der Diebstähle läßt darauf schließen, daß der Spitzbube leider unter euch zu suchen ist. Ihr seht, ich habe einen Esel mitgebracht, er ist ein selten kluges Tier und wird den Dieb entdecken. Tretet herbei und legt eure Hände auf seine rechte Hinterhand. Sobald ihm der Schuldige berührt, wird er schreien.“

Einer nach dem anderen trat an das Tier heran und tat, wie ihm befohlen, doch der Esel

Am 30. Januar tritt das gesamte Deutschtum an — Du bist dabei!

Anzeigen auch Todesanzeigen
für die laufende Ausgabe müssen
16 Uhr an unserem Anzeigen-
aufgegeben sein. Anzeigen